

am 14. Juni 1938 den Generalinspekteur für das Deutsche Straßenwesen Dr.-Ing. Fritz Todt zum Generalbevollmächtigten für die Bauarbeiten am Westwall ernannte. Die Festungspioniere hatten in das zweite Glied zu treten und waren nur noch für die taktische Festlegung der Stände im Gelände zuständig.<sup>22</sup> Aber da Hitlers Vorgaben völlig unrealistisch waren, konnte auch ein Todt diese nicht erfüllen. Die Anlagen sollten nach sogenannten Regelbauzeichnungen errichtet werden. Das betraf MG-Schartenstände, Pakbunker und Unterstellräume, Stände mit Drei- und Sechsschartenkuppeln, Stände für Artilleriebeobachter und Gefechtsstände. Die Wandstärken und die Aufteilung der Grundrisse waren von 1938 bis zur Einstellung der Arbeiten im Sommer 1940 allerdings einem steten Wandel unterworfen. Mangel an Baumaterial zwang zur Änderung der Planung. Jetzt sollten nur noch Unterstände für den Schutz von ein oder zwei Infanteriegruppen gebaut werden, die hier das vorbereitende Artilleriefeuer des Feindes abwarten und dann in den Schützengräben der Umgebung eingesetzt werden sollten.<sup>23</sup> Die ganze Westgrenze wurde in 22 Abschnitte eingeteilt und in jedem Abschnitt eine Oberbauleitung errichtet. Die führenden deutschen Bauunternehmer wurden den Oberbauleitungen als Generalunternehmer zugeteilt. Aus dem ganzen Reichsgebiet wurden weitere Baufirmen herangezogen und den Generalunternehmern als Nachunternehmer zugeteilt. Insgesamt waren rund 1000 Bauunternehmen beim Westwall beteiligt. Von den einzelnen obersten Reichsbehörden und Ministerien wurden unmittelbar Sonderbeauftragte der Abteilung für den Westwall beigegeben. Für die Geheimhaltung und Abwehr feindlicher Spionage sorgte ein besonderer Sicherungsstab.<sup>24</sup>

### Baumaßnahmen am Oberrhein

Die Anlagen sollten nach den Prinzipien „Verstreutheit, Vielheit, Kleinheit und Tarnung“ errichtet werden. Oberirdische Hindernisse wurden gegen feindliche Panzer- und Infanterieangriffe erbaut: Stacheldrahtverhaue, breite Wasserflächen, tiefe und breite trockene Gräben mit natürlichen und künstlichen Steilwänden und Höcker. Das Befestigungswerk sollte nicht nur aus einer Festungslinie bestehen, sondern aus drei in großer Tiefe gestaffelten Bunkerreihen, und im rückwärtigen Gebiet eine Luftverteidigungszone erhalten. Jeder Bunker sollte dabei eine in sich geschlossene selbstständige Kampfeinheit bilden. In wichtigen Abschnitten gab es zu Werkgruppen zusammengefasste Panzerwerke, die durch Hohlgänge miteinander verbunden waren, durch die der Nachschub und die Mannschaften herangeführt